

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Stille Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 33.

Mittwoch, den 17. März 1915.

9. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Der Posten eines Nachwächers ist aushilfsweise zu be-
legen.
Berechnete Bewerber wollen sich alsbald bei dem Magistrat
melden.
Hochheim a. M., den 15. März 1915.
Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Die Viehhändler, welche von dem bezogenen Vorkauf wünf-
chen, werden aufgefordert, sich bis zum 20. ds. Mts. im Rathaus,
Zimmer Nr. 1, zu melden. Da der Vorrat nicht groß ist, wird die
Abgabe im Verhältnis zu den Anmeldungen verteilt werden.
Hochheim a. M., den 16. März 1915.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Verordnung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand
vom 4. Juni 1851 ordne ich für den mir unterstellten Bereich des
18. Armee-Korps an:
Privatpersonen ist es verboten, ohne Genehmigung der
zuständigen Polizeibehörde Postkarten, sowie überhaupt Waren
aller Art, gewerbliche Leistungen oder Darbietungen (auch
theatralische und musikalische) mit dem Hinweis darauf anzu-
bieten, zu verkaufen oder anzukündigen, daß der Ertrag ganz
oder teilweise zum Besten einer für Kriegszwecke geschaffenen
Wohltätigkeits-Einrichtung bestimmt sei.
Zusammenfassungen werden mit Geldstrafe bis 60 Mark
oder verhältnismäßiger Haft bestraft.
Frankfurt a. M., den 26. Februar 1915.
18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General.
Freiherr von Gall.
General der Infanterie.

Wiesbaden, den 4. März 1915.
J. Nr. 1. 651.
Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.
Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 13. März 1915.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Meine am 13. November 1914 erlassene Verordnung betr. das
Verbot der Befriedigung von Privataufträgen vor Aufträgen der
Heeresverwaltung (111. Nr. 40 740/3229) erweitere ich dahin:
Die Befriedigung von Privataufträgen unter Zurück-
stellung von Aufträgen der Heeres- und der Marineverwaltung
ist verboten.
Zusammenfassungen werden, wenn die bestehenden Gesetze
keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des § 9 des Ge-
setzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Ge-
fängnis bis zu 1 Jahre bestraft.
Frankfurt a. M., den 26. Februar 1915.
18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General.
Freiherr von Gall.
General der Infanterie.

Wiesbaden, den 4. März 1915.
J. Nr. 1. 654.
Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.
Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 13. März 1915.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 ordne ich an:
Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegs-
gefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen
oder zu beforschen.
Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivilge-
fangenen zu verstehen, gleichgültig ob sie sich in den Kriegs-
gefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer Arbeits-
stelle befinden.
Zusammenfassungen werden nach § 9 des vorgenannten
Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
Frankfurt a. M., den 27. Februar 1915.
18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General.
Freiherr von Gall.
General der Infanterie.

Wiesbaden, den 4. März 1915.
J. Nr. 1. 653.
Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.
Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 13. März 1915.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Februar
1915, betreffend Zulassung von Kraftfahrzeugen zum Verkehr auf
öffentlichen Wegen und Plätzen (veröffentlicht im Regierungsam-
blatt Nr. 10) ist vom 15. März ab die fernere Benutzung von
Kraftwagen und Krafttraktoren auf öffentlichen Wegen und Plätzen
von der erneuten Zulassung durch den königlichen Regierungs-
Präsidenten abhängig gemacht. Damit verlieren sämtliche Zu-
lassungsbescheinigungen, auf denen folgender Vermerk steht:
„Auf jederzeitigen Widerruf zum Verkehr auch nach dem
14. März 1915 zugelassen.“
Wiesbaden, den 14. März 1915.

Der Regierungs-Präsident.
bis auf weiteres ihre Gültigkeit. Die diesen Vermerk nicht ent-
haltenden Zulassungsbescheinigungen sind nach dem 14. März ds.
J. sofort bei der örtlichen Polizei-Verwaltung abzugeben; sie wer-
den bei der königlichen Regierung aufbewahrt und auf Antrag
ausgehändigt, sobald die Bundesratsverordnung außer Kraft gesetzt
wird. Kraftfahrzeuge, die ohne erneute Zulassung, d. h. wo in den
Zulassungsbescheinigungen der oben erwähnte Vermerk steht, auf
öffentlichen Wegen und Plätzen nach dem 14. März ds. J. ver-
kehren, werden von den Polizeibehörden eingezogen, worauf der
Regierungs-Präsident das Fahrzeug ohne Entschädigung als dem
Staate verfallen erklären kann. Es wird daher vor der unberech-
tigten Benutzung der nicht zugelassenen Kraftfahrzeuge gewarnt.
Bom 15. März ds. J. ab werden nur Kraftfahrzeuge zuge-
lassen, die dem öffentlichen Bedürfnisse dienen. Es sind dies
folgende:

1. die ausschließlich für Benutzung im Dienste des Reichs, eines
Bundesstaates oder einer Behörde, der Feuerwehre, gemein-
nützigen Anstalten zur Krankenbeförderung oder zu Ret-
tungsarbeiten bestimmt sind,
 2. die zur Ausübung eines im öffentlichen Interesse liegenden
Berufs dienen (Ärzte, Tierärzte, und dergl.), sowie Kraft-
omnibusse und eine beschränkte Anzahl von Kraftdroschken
und Mietwagen.
- Weiter kann die Zulassung von Kraftfahrzeugen erneuert
werden, sofern ihr Verkehr zur Aufrechterhaltung gewerblicher Be-
triebe erforderlich ist. Anträge auf Zulassung von Luxuskraft-
wagen sind ausgeschlossen. Anträge auf Neuzulassung von Kraftfahr-
zeugen können, soweit sie überhaupt zulassungsfähig sind, schon vor
dem 15. ds. Mts. gestellt werden. Sie sind schriftlich unter Bei-
fügung der alten Zulassungsbescheinigung bei der Ortspolizei-
behörde einzureichen und müssen enthalten: Name und Stand des
Eigentümers, Art der Bestimmung des Fahrzeugs, die Nummer
des Kennzeichens, sowie die Umstände, welche die weitere Zu-
lassung begründen, worauf sie dem Regierungs-Präsidenten zur
Entscheidung weitergeleitet werden.

Schließlich werden die Besitzer von Zulassungsbescheinigungen
und Führerscheinen darauf aufmerksam gemacht, daß Duplikate von
verlorengegangenen Zulassungsbescheinigungen und Führerscheinen
nur noch in außergewöhnlichen Fällen ausgestellt werden. Es
ist daher besondere Sorgfalt in der Aufbewahrung dieser Papiere
geboten.

Wiesbaden, den 8. März 1915.
Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.
Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 15. März 1915.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Warnung.

„Taschenfilter“ oder „Zeldfilter“ werden häufig als geeignete
Gegenstände zum Rauchen an Heeresangehörige im Felde an-
geboten. Mit ihrer Hilfe kann sich angeblich jeder Soldat sein
Trinkwasser frei von Krankheitserregern und sonstigen schädlichen
Stoffen machen.

Vor dem Ankauf solcher Filter muß jedoch gewarnt werden,
denn sie leisten nicht das, was von ihnen gerühmt wird.
Die Kleinfilter vermögen zwar trübes Wasser zu klären, sie
sind aber nicht imstande, krankmachende Bakterien oder Stoffe, wie
sie häufig im verschmutzten Wasser sich vorfinden, mit Sicherheit
abzufangen. Ein Taschenfilter kann die Gefährlichkeit unreinen
Trinkwassers höchstens etwas vermindern, sie aber nicht beseitigen.
Ja, ein nicht peinlich sauber gehaltenes Taschenfilter ist sogar im-
stande, das Trinkwasser zu verschlechtern, weil in ihm Krankheits-
erregere weiter zu vermehren und das durchfließende
Wasser infizieren können.

Taschenfilter wirken somit ihre Besitzer in eine falsche Sicher-
heit und verführen sie zu Leichtfertigkeit beim Wassertrinken. Abge-
kochtes Wasser ist folglich, das durch Taschenfilter gegangen ist,
unbedingt vorzuziehen.

Wiesbaden, den 9. März 1915.
Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.
J. Nr. 1. 747.
Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 13. März 1915.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Nichtamtlicher Teil.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.
* Auch mit den jetzt ausgegebenen Brotkarten muß sich jeder
gut abfinden haben. Ganz bald wird man auch darüber hinweg
sein wie über die andere, was der Krieg in seinem Gefolge als
dringende Notwendigkeit bringt. Einzelne Punkte bei dem Ver-

kehr mit Brotkarten sind für die Haushaltungsvorstände von be-
sonderer Wichtigkeit. So besonders die Ab- oder Zugänge von
Familiengliedern oder Dienstpersonal, welche sofort anzumelden
sind, wozu Ablieferung überflüssiger oder zum Bezuge weiterer
Brotkarten. Denjenigen Personen, die ihr eigenes Mehl zum
Backen liefern, sei bemerkt, daß gerade für sie eine sehr scharfe
Kontrolle über vorchriftsmäßigen Broterverbrauch
besteht. Für jeden, der sich hiergegen nachweislich vergeht, besteht
die Gefahr, daß er nach Ausbruch seiner eigenen gesetzlichen Vor-
räte keine Brotkarte erhält. Nachdem die hiesigen Bäcker das
Backen von Brötchen und Breden ganz eingestellt haben, kommt
beim Gebrauch der Karten im Verkehr mit Bäckern nur mehr der
Bezug von Brot oder Mehl in Betracht.

* Gestern verstarb hier der derzeitige älteste Einwohner
unserer Stadt, der seinerzeit von Amerika nach hier verzogene aus
Weidenstadt stammende Kenner Jakob Alt im Alter von
95 Jahren. Der Verstarbene war schon lange Jahre erblindet.

* Hundert Jahre sind es in diesem Frühjahr, daß die Land-
straße von Mainz nach Hochheim erbaut wurde. Nach der In-
schrift auf dem Kilometerstein im Reihesal wurde sie in den
Jahren 1812-1815 erbaut. Die Fertigstellung soll damals durch
die Kriegswirren verzögert und im Frühjahr 1815 geschehen sein.

* Die „Postische Zeitung“ hatte vor kurzem mitgeteilt, daß die
Lotterieverwaltung die bereits gedruckten Lose zu den jetzt wieder
ausgegebenen Ziehungen nicht habe neu drucken lassen, viel-
mehr seien die Lose nur mit einem Aufdruck versehen worden, der
die neu festgesetzten Termine wiedergebe. Wie uns hierzu ge-
schrieben wird, ist der Sachverhalt an sich richtig — die Begrün-
dung jedoch nicht, obgleich sie dem allbekannten hauswirtschaftlichen
Sinn, der Kreieren trotz gemacht hat, nur zur Ehre gereichen
könnte. In Wirklichkeit liegt der Grund auf rein technischen Ge-
biet. Bekanntlich werden die Lose der Klassenlotterie, wie auch die
Reichsbanknoten und Reichsschatzscheine, die Postwertzeichen, die
Reichs- und Staats-Schuldverschreibungen und viele andere Wert-
papiere von der Reichsdruckerei hergestellt. Daß die preussische Lot-
terieverwaltung nicht zu den kleinsten Auftraggebern des Reichs-
institutes gehört, wird klar, wenn man die Zahlen kennt, um die
es sich hierbei handelt. Zu jeder der fünf Klassen einer Lotterie
bezieht die Lotterieverwaltung die Lose in ganzen Bogen. Je
ein Bogen enthält 10 ganze Lose oder — in 20 Abschnitten —
10 halbe Lose, gleichfalls in 20 Abschnitten 5 Viertellose oder end-
lich in 40 Abschnitten 5 Lose in Viertelteilung. Die Lieferung
schon zur ersten Klasse einer Lotterie umfaßt rund 85 000 Bogen
mit zusammen 428 000 Lose in 2 528 000 Abschnitten, und für die
10 Klassen zweier Lotterien ergibt sich ein Jahresbedarf von rund
850 000 Bogen mit 27 Millionen Abschnitten, ungerundet die im
Laufe jeder Lotterie neu hinzutretenden Viertelabschnitte für die
Freilose. Daß derartige gewaltige Auflagen nicht von einem Tage
zum anderen hergestellt werden können, ist um so mehr begreiflich,
als die Bogen jeder Klasse zur besseren Unterscheidung einen an-
dersartigen Untergrund erhalten, somit die Maschine zweimal
durchlaufen müssen. Es von langer Hand vorbereitet, lagen bei
Ausbruch des Krieges die Vordrucke zu der für den Monat Sep-
tember 1914 vorgezeichneten dritten Klasse zur Verfertigung an die
950 Lotterie-Einnahmer unmittelbar bereit und ebenso hatte die
Reichsdruckerei den Druck der Lose zur nächsten Klasse, der vierten,
nahezu beendet. Als nun — nebenbei bemerkt, bereits im Sep-
tember v. J. — die Wiederaufnahme der Ziehungen für den Fe-
bruar 1915 festgesetzt war, hatten sich die Druckaufträge bei der
Reichsdruckerei infolge des Bedarfs an Darlehnsaufschreibungen, an
Zwischenscheinen und Schuldverschreibungen der Kriegsanleihen
u. v. — in solchem Maße gehäuft, daß die Lotterieverwaltung schon
im allgemeinen öffentlichen Interesse davon absehen mußte, diese
Arbeit durch einen Neudruck der Lose ins Ungemessene zu
steigern. Sie ließ daher die bereits gelieferten Lose 3. Klasse
stempeln und die noch nicht abgelieferten Lose 4. Klasse in der
Reichsdruckerei selbst mit dem schon beschriebenen rühmlichen Auf-
druck versehen, eine Arbeit, die natürlich eine wesentliche für ihre
Zeit beanspruchte als der Neudruck erforderlich hätte. Zur Schluss-
klasse wurden die Lose jedoch wieder das den Spielern vertraute
Aussehen zeigen. (Aus der Fr. Lotterie-Zeitung.)

Wiesbaden. 36 Krieger sind bis jetzt auf dem Südfriedhof
zur letzten Ruhe beigesetzt. — Ein Vermundeter aus einem hiesi-
gen Lazarett ließ sich dieser Tage in der Marktkirche trauen. Die
junge Kriegsfrau, die sich vor dem Kriege schon verlobt hatte,
stammte aus Höchst.

fc. Vor dem Gericht hatte sich ein Wirt aus Biebrich zu ver-
antworten, weil er bis über die Polizeistunde hinaus seinen Logier-
gästen Speise und Trank verabreichte. Im Frieden ist dies wohl
gestattet, nicht aber seit der Mainzer Gouverneur gegenständig ver-
fügt hatte. Der Wirt wurde zu einer Geldstrafe verurteilt.

Mainz. Die Briefsperrung gegen den Vorherrschen des Alldeut-
schen Verbandes, Rechtsanwalt Claß in Mainz, wurde jetzt nach
zweimonatiger Dauer aufgehoben. — Einem Landsturmmann, der
mit dem Zug nach Darmstadt fuhr, wurde durch Zuschlagen der
Türe des Abteils die rechte Hand abgeklappt.

Mainz. Am Samstag nachmittag wurde am Hofheimer
Wald eine Frauenleiche gefunden, die anscheinend schon meh-
rere Wochen im Wasser gelegen hat. Es handelt sich scheinbar um
eine dem Mittelstande angehörende Frau von etwa 35 Jahren.

Offenbach. Ein Vater von 5 Kindern, der 40jährige Rangierer
Karl Schneider, wurde am Samstag von einem Schmalspur über-
fahren und sofort getötet.

fc. Frankfurt. Auf dem gestrigen Viehmarkt war ein großer
Auftrieb da — besonders an Schweinen. Es waren 2589 Stück
gegen 2084 der Vorwoche. Man notierte 102-105 Pfennig das
Pfund Schlachtgewicht gegen 103-106 Pfennig der Vorwoche
für vollfleischige Schweine von 80-100 Kilo und 90-100 Pfennig
gegen 96-100 Pfennig für die unter 80 Kilo. Bei kaumem Ge-
schäft wurde der Auftrieb nicht ausverkauft. Am Kindermarkt
hielten Ochsen und Bullen den vorwöchigen Preisstand, während
bei Kühen die Preise bedeutend anstiegen, so die dritte Güte, wenig
gut entwickelte Kühen notierten 80-90 Pfennig Schlachtgewicht
gegen 77-87 Pfennig der Vorwoche trotz des starken Auftriebes
von 1323 Stück (1166 Vorwoche). Auch bei Schafen zogen die
Preise um drei Pfennig an. Schweine liefen ungefähr auf der
gleichen Höhe bei Schlachtgewicht, sie gingen dagegen bei Lebend-
gewicht um 4 Pfennig in die Höhe, jedoch schwerer 85-90 und 75-80
gegen 84-88 und 78-82 Pfennig bezahlt wurden.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Höhenstellung bei St. Eloi, südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen.

Am Südhang der Loretohöhe, nordwestlich von Arras, wird um eine vorpringende Bergnahe gekämpft.

In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Nördlich von Beaufort entziffen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben.

In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weitergeköpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Dnepr, nordöstlich von Prjaj-nisch, griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf am Jednorozel. 2000 russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Kreuzer „Dresden“ gesunken.

W. B. Berlin, 16. Februar. (Amtlich.) Amtlich wird von der britischen Admiralität bekannt gegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Drama“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. S. kleinen Kreuzer „Dresden“ gestoßen sind. Nach kurzem Kampfe geriet die „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.

(gez.) Behndt.

Die Nachricht, die uns eines Tages kam, mußte, ist das auch die „Dresden“ ruht auf dem Grunde des Meeres. Ueber drei Monate nach dem Untergang des Geschwaders, zu dem sie gehörte, hat sie sich gehalten. In der Nähe des Ozeans, wo Admiral v. Spee seinen Sieg über den englischen Gegner erlöst, ist sie eine feindliche Hebermacht. Nach dem Untergang der „Dresden“ hat die englische Admiralität, am 10. Dezember, versprochen, das Offizierskorps von S. M. S. „Dresden“, alle eigene Rat und Gefahr vergeblich, eine Sammlung für Deutschlands verwundete Soldaten im Februar 1915. Die „Dresden“ ruht auf dem Grunde des Meeres. Ueber drei Monate nach dem Untergang des Geschwaders, zu dem sie gehörte, hat sie sich gehalten. In der Nähe des Ozeans, wo Admiral v. Spee seinen Sieg über den englischen Gegner erlöst, ist sie eine feindliche Hebermacht. Nach dem Untergang der „Dresden“ hat die englische Admiralität, am 10. Dezember, versprochen, das Offizierskorps von S. M. S. „Dresden“, alle eigene Rat und Gefahr vergeblich, eine Sammlung für Deutschlands verwundete Soldaten im Februar 1915.

Die englischen Kreuzer waren nach der Schlacht bei den Falklandsinseln auf der Suche gewesen, um die „Dresden“ ausfindig zu machen. Die „Dresden“ wurde mit großer Geschwindigkeit an der Westküste der Südpazifik in der Nähe von Chile, in der Nähe von Valparaiso, gefunden. Sie wurde von der englischen Kreuzerflotte, die von Admiral v. Spee geleitet wurde, gesunken. Die „Dresden“ wurde von der englischen Kreuzerflotte, die von Admiral v. Spee geleitet wurde, gesunken.

Berlin. In Dresden hat der Untergang der „Dresden“ großes Interesse ausgelöst. Die Trauer ist, wie dem Berl. Tagbl. berichtet wird, allgemein. Der Oberbürgermeister Dr. Baumbach brachte diese in einem Telegramm an den Staatssekretär des Reichsmarineamtes zum Ausdruck.

Der Unterseebootkrieg.

W. B. Hannover. Kapitänleutnant Otto Weddigen, der am 22. September die drei englischen Kreuzer „Hogue“, „Aboukir“ und „Cressy“ von dem U 9 aus versenkte, ist seit Anfang März Kommandant des U 29.

London. Die „Times“ schlägt in einem durch besonderen Druck hervorgehobenen Artikel vor, künftig die Befragungen von tauchen Grund gebühren deutschen Unterseebooten nicht mehr zu stellen, sondern als außerhalb der Kriegsgesetze stehend einfach ihrem Schicksal zu überlassen. (Str. Bl.)

W. B. London, 16. März. Meldung des Reuterschen Bureaus. In Verbindung mit der Unterseebootkriege Englands wird darauf hingewiesen, daß die Handelsmarine in der ersten Blockadewoche zehn Schiffe verlor, deren Tonnage nur 20.041 Tonnage betrug, während in einer Septemberwoche ein englischer Kreuzer acht Schiffe mit 41.150 Tonnage zum Sinken brachte. (Reichs- und Volksbureau: Diese Zahlen beweisen natürlich gar nichts. Inzwischen versenkte ein einziges Unterseeboot in zwei Tagen vier Dampfer mit 14.000 Tonnage.)

Der englische Hilfskreuzer „Drottova“ gesunken.

Stockholm, 17. März. Der englische Hilfskreuzer „Drottova“ scheint gesunken zu sein. Wie aus Göteborg gemeldet wird, hat am Samstag der schwedische Dampfer „Campania“ ein Rettungsboot, das dem englischen Kreuzer „Drottova“ gehörte, bemerkt. Man vermutet, daß dieses Boot dem Hilfskreuzer „Drottova“ Hilfe anbot, nachdem der Hilfskreuzer „Drottova“ von den Deutschen in Grund gebrochen worden war. Die „Campania“ kam von dem Mittelmeer zum Skagerrak.

Von der Schlachtfeldfront im Osten.

Rotterdam, 16. März. Eine amtliche Petersburger Meldung besagt, an dem Usturlauf sei große Aktivität innerhalb der deutschen Stellungen zu beobachten. Möglicherweise verstärken dort die Deutschen ihre Artillerie. In den Karpaten seien die Zustände für die russische Offensive sehr schwierig. Räumlich zwischen den heftigen Schneefällen die Räumlichkeiten die einmal gebahnten Wege zu demauern. Das enge Hintereinandergeben habe große Verluste unter dem feindlichen Feuer zur Folge gehabt. Nur Schlaufer könnten sich frei bewegen.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 15. März. Amtlich wird verlautbart 15. März 1915, nachmittags. Im westlichen Abschnitt der Karpatenfront ist der gestrige Tag ruhiger verlaufen.

Nördlich des Usturlaufes kam es zu erneuten Kämpfen. Starke russische Kräfte griffen hier mittags an und drangen bis

nähe an unsere Stellungen vor, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein nachmittags von unseren Truppen überraschend durchgeführter Gegenangriff warf den Feind an der ganzen Front nach hellem Kampf zurück, wobei vier Offiziere und 500 Mann gefangen genommen wurden. Auch an den eigenen Stellungen beiderseits des Usturlaufes wurde erbittert gekämpft. Der Gegner, der am Strag mehrere Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit einigen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und den begleitenden Höhen an. Alle diese Verluste, gegen die Kollidieren Raum zu gewinnen, scheiterten unter den schwersten Verlusten. Der gestern erfolgte Angriff, der wieder in unserem Feuer völlig zusammenbrach, dürfte mit Rücksicht auf die großen Verluste, die der Gegner erlitt, kaum wiederholt werden. 1000 Gefangene brachten diese Kämpfe ein.

In den Stellungen südlich des Dnepr wird gekämpft. Ein von unseren Truppen angeführter Gegenangriff gewann Raum. Die Russen wurden in mehreren Frontabschnitten zurückgedrängt. In Polen und Westgalizien fand nur Geschützkampf statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 16. März. Amtlich wird verlautbart, 16. März 1915:

Angriffe härterer feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulejow und bei Kopyzno an der Front in Polen wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten mehrere Nachstöße, die die Russen im Raum von Gorlice durchführten. Bei Zborow bleib Angriffe brachte die eigene Artillerie durch hartnäckiges Feuer auf nächste Distanz dem Feinde schwere Verluste bei.

In den Karpaten hielt gestern an dem größten Teil der Front nur Geschützkampf an. Auch in den Stellungen nördlich des Usturlaufes herrschte nach den Ereignissen des 14. dieses Monats verhältnismäßige Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieser Tage große Verluste erlitten. Von den vorderen russischen Abteilungen wurden zwei Bataillone vernichtet, 11 Offiziere, 650 Mann gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wajstow erbeuteten eigene Abteilungen eine hohe, nahmen 380 Mann gefangen und liefen trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung.

Die Schlacht südlich des Dnepr dauert an. Der von Harten russischen Kräfte auf die Höhen östlich Dignia in der Richtung Kolomen versuchte Durchbruch wurde in mehrfachen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diese Höhen vor, griff in dichten Wäldern im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterieregiment General der Kavallerie Danil Nr. 53 hielt wiederholt dem Ansturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig Stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Sperrung der Karpaten-Pässe.

W. B. Wien, 16. März. Der Kriegsbereichsleiter der Wiener „Reichspost“ schreibt: Die Unternehmungen an der über 400 Kilometer langen Karpatenfront mühen zu einer großen Schlacht zusammen. Wir sind heute so weit, daß die in Ungarn gelegenen Eingangsstore zu den Karpatenübergängen durchwegs in unseren Händen sind. Die Karpaten sind daher vollständig für den Feind gesperrt. Er muß, will er irgendwas in Richtung auf die russischen Stellungen vorantreiben, sich zuerst gegen unsere Kräfte durchsetzen. Er muß, will er irgendwas in Richtung auf die russischen Stellungen vorantreiben, sich zuerst gegen unsere Kräfte durchsetzen. Er muß, will er irgendwas in Richtung auf die russischen Stellungen vorantreiben, sich zuerst gegen unsere Kräfte durchsetzen.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die sechende Landarmee.

Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ weist erneut darauf hin, daß die Eroberung Konstantinopels ohne die Mitwirkung einer Landarmee unmöglich ist. Er sagt:

Konstantinopel kann durch Schiffe allein nicht bezwungen werden. Alles, was eine Flotte tun kann, ist den Weg vorzubereiten durch Beseitigung aller Hindernisse in Gestalt von Forts, Minen und feindlichen Schiffen, und dann den Landstreichern die weitere Erfüllung der Aufgabe zu lassen. Bevor Konstantinopel besetzt werden kann, muß nicht nur die Durchfahrt durch die Meerenge gesichert, sondern auch das zur Verteidigung der Hauptstadt zusammengezogene türkische Heer geschlagen sein. Das ist ein Grund für die Ausdehnung der Operationen entlang der kleinasiatischen Küste und gegen Smyrna.

W. B. Konstantinopel, 16. März. In den letzten Tagen haben nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte bei den Dardanellen stattgefunden. Die Tätigkeit der feindlichen U-Boote beschränkt sich auf Demonstrationen. Die durch die gegnerische Flotte vermittelten Nachrichten über eine Landung und Erfolge feindlicher Streitkräfte bei Smyrna sind frei erfunden. Die Stimmung in Konstantinopel ist vollkommen ruhig. Die Bevölkerung ist fast gleichgültig geworden gegen die Blockade der Dardanellen.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Der Kaiser hat dem General der Kavallerie v. d. Marwitz, der ein Reserve-Brigadeführer kommandiert, für seine hervorragenden Dienste auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz den Orden Pour le mérite verliehen.

Das Kaiserliche Kreuz haben fünfzehn Schwestern aus der Gefangenenschaft der Franziskanerinnen (Mutterhaus Olpe) für ihre ausdauernde Tätigkeit in einem Lazarett im Westen erhalten.

Petersburg. Der Zar ist am 14. März bei der Feldarmee eingetroffen.

Britische Kriegsschiffe sind bei Cape Henry an der Küste Virginias zusammengezogen, um den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ abzufangen.

W. B. Wien. Der Appenzeller Nationalrat Gugler ist soeben von seiner zweiten Reise durch neunzehn deutsche Gefangenenslager zurückgekehrt, die nach seiner Aussage den besten Eindruck auf ihn machten. Gugler spricht sich besonders lobend über die großzügigen Maßnahmen gegen den Flecktyphus aus, mit dem russische Gefangene in großer Zahl eingebracht werden.

Berlin. Als Erwiderung auf die Angriffe, die Clemenceau gegen ihn wegen seiner deutschfreundlichen Haltung gerichtet, bringt Boris Johnson in „The Tablet“, einen offenen Brief an Clemenceau, der einmals mit seiner Familie befreundet war.

Petersburg. Um dem Wagenmangel abzuhelfen, wurden in Amerika 10.000 Wagentagen bestellt.

W. B. Petersburg, 16. März. „Hefsch“ führt in einem Artikel über die deutschen, österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien aus: Das Verhältnis zwischen den Gefangenen und den Einwohnern ist jetzt ein sehr gutes, da die Gefangenen gute Käufer und sehr nützliche Leute für die Eingeborenen seien. In allen Niederlassungen von Kriegsgefangenen blüht der Handel, unter ihnen seien viel tüchtige Handwerker. Die Gefangenen zeigen Energie und versuchen sich überall nützlich zu machen. Sie errichteten Speisehäuser, Kaffeehäuser und Werkstätten, die gefangenen Kleriker arbeiteten in Lazaretten. Der Krieg

sei sehr weit entfernt, und durch die Entfernung werde die Leidenschaft vermindert, daher sei das Verhältnis zwischen den Einwohnern und Gefangenen vorzüglich, die Gefangenen seien sehr geschätzt und als tüchtige Arbeiter geschätzt.

Es wäre uns schon lieber, wenn sich die Russen, anstatt die deutsche Arbeitskraft auszunutzen und durch ihre tüchtigsten Begabungen letzten Endes zu vernichten, besser an die Gebote des menschlichen Empfindens dem Feinde gegenüber erinnerten. Auf ihre Hochachtung allein verzichteten wir!

Nach in dem „Deutschen Kurier“ enthaltenen Mitteilungen aus der französischen Gefangenenschaft zurückgekehrter Kriegsgefangener hätte die Zahl der deutschen Gefangenen in Frankreich das 30. Tausend bisher noch keineswegs überschritten. Es zirkulieren in den 15 Gefangenenslagern eine Sechzig französische Aktien über die deutschen Gefangenen. Mehrere unter den letzteren war es im Verlauf ihrer Unterhaltung mit französischen Aufsichtsbewachern gelungen, über die Angaben in jenen Aktien genauere Aufschlüsse zu erhalten. Aus ihnen geht hervor, daß erstens Anfang Februar die Gesamtzahl der Gefangenen nur keineswegs 49.000 erreicht habe und daß zweitens die überwiegende Mehrheit der deutschen Gefangenen nur infolge ihrer Verwundungen leichter oder schwerer Natur den Franzosen in die Hände gefallen war. Der Prozentatz der Nichtverwundeten ist außerordentlich gering und dürfte zwischen 5 und 10 p. H. schwanken. Daraus geht hervor, daß es unserem Feinde nur in seltenen Fällen gelungen war, die Angehörigen unserer Heere von ihren Heimatverbänden zu trennen und abzuführen. Unverwundete Gefangene sind nach ihrer eigenen Darstellung entweder durch Verrat, das zum Beispiel zu Beginn des Krieges in den Vogesen geschah, oder durch Verführung in einen Hinterhalt oder durch willkürliche Wagnisse auf Eisenbahnen und Postengespinnnet von den Franzosen abgefangen worden.

Englands Maßregeln gegen den deutschen Handel.

W. B. London, 16. März. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die „London Gazette“ veröffentlicht amtlich Einzelheiten über die Maßregeln, die ergriffen werden sollen, um zu verhindern, daß Güter Deutschland verlassen oder erreichen. Es wird bestimmt: Kein Schiff, das nach dem 1. März abreiste, darf Reise nach Deutschland fortsetzen; wenn es nicht einen Vohrhalt, der ihm gestattet, einen neutralen oder in einem verbundenen Lande gelegenen Hafen anzufahren, muß es die Ladung in einen britischen Hafen löschen. Güter, die nicht Kontorbande sind, sollen nicht von dem britischen Regierung requiriert werden, wenn sie nicht von der britischen Regierung requiriert werden, wenn sie nicht von der britischen Regierung requiriert werden, wenn sie nicht von der britischen Regierung requiriert werden.

W. B. London, 16. März. „Morningpost“ kritisiert angeführten Nachrichten gegen Deutschland. Das Blatt findet, daß die Maßregeln, die ergriffen werden sollen, um zu verhindern, daß Güter Deutschland verlassen oder erreichen, nicht konsequent, sondern veräußert und der Öffentlichkeit nach dem Kriege zurückgegeben werden soll. „Morningpost“ bezeichnet dieses als Verrat gegenüber dem Land und der britischen Seemacht. „Daily Chronicle“ und alle übrigen Blätter räumen die Maßnahme der angekündigten Maßregeln gegen die Neutralen. „Daily Chronicle“ betont, daß die Konfiskation nur stattfinden, wenn das Handelschiff die Erlaubnis erhalten habe, nach einem neutralen Hafen weiter zu fahren, und statt dem nach einem feindlichen Hafen geladen zu sein. Ein solches Schiff sei bei der nächsten Reise als Preis veräußert werden können.

Küchens Werbeschwindel.

Berlin, 16. März. Nach „Politik“ vom 9. März nach „New York Journal“, daß eine der letzten öffentlichen Aufforderungen, sich zum freiwilligen Eintritt in das englische Heer zu melden, folgenden Inhalts ist: Nach Berlin! Das Land arrangiert im Frühjahr eine Tour nach Deutschland für einen Sportler im Alter von 18 bis 30 Jahren. Alle Hotelausgaben und Fahrtkosten werden von der Regierung bezahlt. Gute Jagd; Ball und Munition werden gratis verteilt. Billige Touren auf dem Rhein. Umgehende Meldung erforderlich, da nur eine begrenzte Anzahl (1 Million) gewünscht werden.

Notiz. Es fehlt nur noch die Angabe, wer für Reisekosten aufkommt. Daß die Angabe sich darüber wohlweislich ausschließt, ist ein Beweis dafür, daß die Verleiher doch nicht ganz so leicht sind, wie das abenteuerliche Publikum, auf das ihr Aufzug berechnet ist.

Englische Truppenlandungen in Portugal.

Rotterdam, 17. März. „Bau Journal de Debats“ gibt zwei englische Kreuzer aus Alvor in den Tajo eingelaufen an. Die Truppen gelandet zum Schutze der englischen Unternehmungen in Portugal herrschenden Unruhen. Dasselbe Blatt berichtet, daß viele Flüchtlinge aus dem Norden in dem englischen Gefangenenlager in Lissabon Aufnahme fanden. (Stier) bemerkt, daß die „Tägliche Rundschau“: So ist denn erreicht: Erst jetzt Engländer gegen Portugal die Grenzpfähle an, heißt die Parteien einander und nicht Unruhen. Dann kommt es als „Friedensvertrag“ im eigenen Interesse. Eine Mahnung mehr für die Neutralen!

Das neue Finanzabkommen zwischen Frankreich, England und Rußland.

W. B. Hamburg, 16. März. Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Nach Pariser Berichten enthält das neue Finanzabkommen zwischen Frankreich, England und Rußland folgende Hauptbestimmungen:

1. Frankreich und England bestreiten für die ganze Weltkriegsbauer aus eigenen Mitteln alle in Paris, London und New York zahlbaren Rückstellungen Rußlands für Kriegserforderungen, sowie die Zinsen der russischen Staatsanleihe und der von dem russischen Staat garantierten Eisenbahnobligationen.
 2. Rußland verpflichtet sich, alle ausgelagerten Gelder längstens ein Jahr nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages, ebenso wie alle ausgelagerten Zinsen und Kosten zurückzuführen.
 3. Als Spezialfond stellt Rußland die in Odessa lagernden Getreidevorräte, über die die Geldgeber in Paris und London Form von Konnossementen verfügen können.
 4. Unter den gleichen Bedingungen werden Frankreich und England der russischen Regierung auch den auf letztere fallenden Anteil an der finanziellen Unterstützung Belgiens, Serbiens und Montenegro sowie etwaiger anderer Länder vorzulegen, die im Laufe des Weltkrieges an die Seite des Dreiverbandes treten sollten.
- Ob diese Pariser Berichte den Tatsachen entsprechen, kann man allerdings nicht beurteilen. Als Tatsache steht aber fest, daß Rußland erhalten ist, um jeden Preis Mittel aufzubringen. Der Geld erhält es von seinen Verbündeten schon jetzt nicht mehr; nun muß es eben mit allem vorlieb nehmen, was man nicht zögern abfällt — und obendrein schwere und demütigende Verpflichtungen eingehen. Wollte es sich sperren, so würde es vor dem Staatsbankrott!

Die Heharbeit unserer Feinde.

W. B. Köln, 16. März. Die Köln. Ztg. schreibt: Die Heharbeit unserer Feinde in den neutralen Ländern bleibt unerwähnt. Wo in der Welt noch ein guter Wille für Deutschland vorhanden ist, sucht sie diese freundliche Stimmung zu untergraben. Neuerdings hat sie es besonders an Spanien und dessen aufmerksamen Neutralität abgelesen, die begleitet von einer ritterlichen Haltung der deutschen Erfolge, allen Dreiverbündeten ein im Auge ist. Den Spaniern sucht man jetzt einzureden, daß

Auf die erste Kriegsanleihe waren, wenn man an der Anmeldung der Teilgeldentnehmer absieht, von 1.177.235 Zeichnern mehr als 4.400.000 Mk. gezeichnet worden. Das war gewiß ein stattliches Resultat, das an manchen Stellen des Auslandes Reiz, überall aber Bewunderung hervorrief. Und doch wird das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe noch ganz anders ausfallen, wenn manmehr die kleinen Später vollzählig an die Front treiben! Unter den 1.177.235 Zeichnern an die erste Kriegsanleihe befan-

den sich nämlich 231 112, die Beträge von 100 und 200 M. und 241 804, die Beträge von 300 bis 500 M. anmeldeben. Es bedarf keiner Frage, daß diese Zahlen sich leicht verzehnfachen lassen, wenn die kleinen Später erst wissen, daß es vor allem auch auf ihre Mitwirkung ankommt.

Das kleinste Anteilstück der Kriegsanleihe lautet über 100 M.; ein solches Anteilstück, das 5 M. Zinsen für das Jahr bringt, kostet 98 1/2 M., oder genauer, bei Einzahlung des Betrages bis zum 31. März, da die Zinsen bis zum 1. Juli sofort vergütet werden, nur 97 1/2 M. Das ist ein Betrag, den im Deutschen Reich nicht nur 200 000 oder 300 000 Leute mit Leichtigkeit aufbringen können, sondern sehr viel mehr.

Darum, kleine Später: Auf zur Zeichnung!

Die Reichsbank mit ihren fast 500 Filialen, sowie sämtliche deutsche Banken, Bankhäuser, öffentliche Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften, Kreditgenossenschaften und zahlreiche Postanstalten nehmen Anmeldungen entgegen. Niemand lasse sich die Gelegenheit einer so günstigen Verwertung seines Geldes entgehen; niemand veräume es, mit seiner Kraft für das Wohl des Vaterlandes einzutreten.

Nassauische Nachrichten.

Bierisch.

Von den städt. Beamten und den bei der Stadt Bierisch Bediensteten wurden zum Heeresdienst bis heute 49 Personen einberufen und zwar nach Dienstgraden zusammengefaßt: Oberleutnants 2, Leutnants 1, Feldwebel bezw. Wachtmeister 3, Bizefeldwebel 7, Sergeanten 3, Unteroffiziere 16, Obergefreite 2, Gefreite 6, Gemeine 6, Ersatz-Reservisten und ungedienter Landsturm 3. Hierunter wurden bis heute befördert: zu Hauptleuten 2, zu Leutnants 2, zu Feldwebel-Leutnants 4, zu Offiziers-Stellvertretern 6, zu Feldwebeln 3, zu Bizefeldwebeln 8, zu Unteroffizieren 2. Am Heide waren bis heute 34, davon gefallen 1, verwundet 6, infolge Verwundung gestorben 1, erkrankt zurück 6. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet 6.

Der Polizeikommissar Stedter, der, wie bekannt, den Heldentod starb, ist nachträglich noch mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden und zwar für hervorragende Tapferkeit, die er am Geburtstage des Kaisers bewies. Das Ehrenkreuz wurde dem hiesigen Magistrat überhandt, der es den Angehörigen ausstellen wird.

Zu der Jungwehrübung vom Sonntag ist es sicher von Interesse, die Teilnehmerzahl aus den einzelnen Orten kennen zu lernen. Es stellten (die Führer eingeschlossen) Buringen 17, Bierisch 244, Bierstadt 64, Bredenheim 19, Dellenheim 30, Döhlheim 23, Eddersheim 21, Erbenheim 75, Flörsheim 50, Frauenheim 19, Georgenborn 12, Heßloch 17, Hochheim 85, Igstadt 40, Massenheim 17, Medenbach 13, Raurad 31, Rordenstahl 40, Rombach 23, Sonnenberg 29, Schlierstein 44, Wader 27, Wildbroschen 14. Dazu kamen von den Sanitätskolonnen Erbenheim 6, Hochheim 15. Leider ist unsern Berichterstatter ein Versehen unterlaufen, indem er Medenbach statt Dellenheim schrieb. Anstatt Medenbach ist also stets Dellenheim zu lesen.

Brand einer Feldpostkammer. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist kürzlich bei der Beförderung mit einem Nachwagen ein Postbeutel durch Selbstentzündung in Brand geraten. Zweifellos ist der Brand in einem Päckchen, das Streichhölzer, Ketcher oder dergl. enthalten haben mag, entstanden, denn auffallenderweise brannte ein Päckchen so heftig, daß das Feuer nicht zu löschen war, bis es die Sendung restlos verzehrt hatte. Dank der Aufmerksamkeit der Postbeamten ist ein größerer Schaden verhindert worden, es sind nur etwa 20 Briefe und einige Päckchen verbrannt. Der Vorfall zeigt von neuem, daß die dringenden Mahnungen der Postverwaltung, von der Beförderung feuergefährlicher, leicht entzündlicher Gegenstände Abstand zu nehmen, beim Publikum noch immer nicht das nötige Verständnis gefunden haben. Es gehört gewissermaßen auch zum Wessingen des Ganzen, daß die Beförderungsvorschriften der Posten gewissenhaft beachtet werden, denn durch den Leichtsinns des einzelnen werden nicht nur Tausende von Privatbriefen und viele wertvolle Güter, sondern auch amtliche Sendungen, von deren richtigen Ausfall manches abhängt, in Gefahr gebracht.

Was nicht in Feldpostpäckchen gehört. Leicht verderbliche Waren — frische Wurst, Obst, Butter usw. — dürfen — wie die Postverwaltung wiederholt, auch im Wertblatt für Feldpostsendungen, mitgeführt hat — nicht in Feldpostsendungen versandt werden. Gleichwohl enthalten viele Feldpostpäckchen noch immer dergleichen Lebensmittel. Da es der Krieg mit sich bringt, daß dauernd ein Teil der Feldpostsendungen im Felde unanbringlich wird, weil die Empfänger gefallen, vermisst oder verwundet sind, ist es unermesslich, daß der Inhalt solcher Feldpostpäckchen, wenn er in Butter, frischer Wurst usw. besteht, ungenießbar wird und verdirbt. Dasselbe trifft bei den Feldpostsendungen mit leicht verderblichem Inhalt ein, die, wie beispielsweise gegenwärtig auf dem östlichen Kriegsschauplatz, infolge der militärischen Operationen unter Umständen längere Zeit unterwegs sein müssen, bis sie die Empfänger erreichen. Es ist klar, daß diesen der Empfänger überreichender Päckchen mehr Ärger als Freude bereitet, und daß es weder für die Feldpostbeamten noch für den Truppenteil eine angenehme Aufgabe ist, sich mit solchen Sendungen befassen zu müssen. Auf diese Weise wird viel Geld ganz unnötig ausgegeben, sowie mit Lebensmitteln Vergeudung getrieben.

Die Unterrichtsverwaltung hat angeordnet, daß diejenigen Militärenten, die zum Michaelistertag dieses Jahres die Reifeprüfung abzulegen berechtigt sind, schon vom 1. Juni ab die Reifeprüfung ablegen dürfen. In der gleichen Weise haben die Oberprimaner, die zu dem diesjährigen Ostertertag die Reifeprüfung abzulegen hatten, schon vom 1. Dezember ab sich der Reifeprüfung unterwerfen können. Von den 20 000 Oberprimanern die seit Kriegsausbruch als Kriegsfreiwillige ins Feld gezogen sind oder demnächst nach abgeschlossener Ausbildung an die Front gehen werden, haben 14 000 die Reifeprüfung abgelegt. Die Gesamtzahl der Primaner an den höheren preussischen Schulen beträgt 22 600. Sie sind mithin, soweit sie körperlich für tauglich erklärt wurden, nahezu vollständig in den Krieg gezogen. Von den Obersekundaren konnten wegen ihrer Jugend nur wenige als Kriegsfreiwillige eingetruht werden. Fast sämtliche Schüler der höheren Schulen, die das 17. Lebensjahr überschritten haben, stellen sich freiwillig in den Dienst des Vaterlandes.

Die Befestigung der überhängenden Äste der Obstbäume an den Weinbergen des Landkreises Wiesbaden erfolgt gegenwärtig auf Veranlassung der Kreispolizeibehörde durch die Wegwärter. Diese Maßnahme ist für manche Verbindungsweg dringend nötig gewesen, da seitens der Besitzer der Obstbäume nichts gefah, um die Verkehrshindernisse zu beseitigen.

Wildschaden. 15. März. Zu dem auf Sonntag, den 13. März, anberaumten Termin zur Jagdverpachtung hatten sich zahlreiche Bieter eingefunden. Der seitherige Höchstpreis von 830 Mark erhöhte sich auf 1000 Mk. Die Gemeinde hat sich die Wahl der Bieter unter den Leihbieternden ausbedungen. Leihbieter sind Bierbrauereibesitzer Wuth-Bierich und Fabrikant Heidenmeyer-Wiesbaden.

Hochlo. Zum Bürgermeister unserer Gemeinde wurde der Maurer Karl Schmidt gewählt.

Darmstadt. Die beiden vom Schwurgericht zum Tode verurteilten Bogt und Frau Hendrich haben durch ihre Anwältin Revisoren beim Reichsgericht wegen formeller Verstöße einreichen lassen.

Vermishtes.

Brothausen. In Wiesbaden hat man die gleiche Beobachtung machen müssen wie in Bierich, nämlich die, daß sich die Leute in den letzten Tagen, in denen es noch Brot ohne Marken gab, „einzubeden“ verhielten. Es soll vorgekommen sein, daß Leute ihren Brotbedarf für 14 Tage holen wollten. Erfreulicher-

weise haben sich einige Bäcker den Masseneinkäufen widersetzt. In einer Ortschaft bei Zwickau i. S. fand man bei zwei Familien nicht weniger als 35 Brote aufgeschapelt, die von der Polizei ohne Entschädigung beschlagnahmt wurden.

Das gefährliche Alter. In der Festung Glogau war schon seit längerer Zeit jede weibliche Bedienung in Schankstätten verboten. Durch den Mangel an männlichem Personal hat sich aber der Kommandant jetzt erweichen lassen. Er läßt sie wieder zu, aber nur für junge Damen über 50 Jahre ohne jede Beschränkung. Von 30 bis 50 Jahren müssen die jungen Mädchen und Frauen eine Genehmigung der Kommandantur einholen, unter 30 Jahren aber ist Bewirtung von zarter Hand ausgeschlossen. Ob die Glogauer Soldaten nun wenigstens das Lied von der Windenwirtin singen dürfen?

K. P. Zur Sicherstellung des Heeresbedarfes. Die Versorgung der Pferde des Heeres mit Heu hat sich während des mobilen Verhältnisses bisher ohne Schwierigkeiten bewerkstelligen lassen; es steht zu erwarten, daß dies auch während des weiteren Verlaufes des Krieges der Fall sein wird. Das Ergebnis der am 1. Dezember 1914 vorgenommenen Vorratserhebung berechtigt zu der sicheren Annahme, daß die Heeresvorräte vollkommen ausreichen werden, um den Bedarf für die Pferde der Heeresverwaltung und der sonstigen Pferdehalter bis zur neuen Ernte zu decken, wenn eine Ermäßigung der zum Teil sehr reichlich bemessenen Heerfütterung — nötigenfalls unter Verwendung von Ersatzfuttermitteln — allgemein eintritt. Vom Kriegsministerium ist aus diesem Anlaß bereits schon Anfangs Januar 1915 eine Herabsetzung der Heerfütterung beim Feldheer angeordnet worden. Ferner hat das Kriegsministerium am 21. Januar 1915 die Nation der Pferde der immobilisierten Truppen und in den Festungen wie folgt herabgesetzt: Die schweren Pferde erhalten statt 12 Kilogramm nur 8,5 Kilogramm täglich, alle übrigen Pferde 350 bis 750 Gramm täglich weniger als früher. Außerdem sind an die Pferde immobilisierten Formationen und in den Festungen vom 1. Februar 1915 ab an Stelle von 1000 Gramm Heu 1000 Gramm vergällter Rohzucker zu verfüttern. 1000 Gramm Rohzucker dürfen hierbei ganz oder zum Teil durch ein gleiches Gewicht Zuckerrübenschnitzel ersetzt werden, so daß die Ersparsung an Heu 4500 bezw. 1350—1750 Gramm für jedes Pferd betragen. Am 15. Februar 1915 hat das Kriegsministerium auch die Herabsetzung der Pferde des Feldheeres durch entsprechende Herabsetzung und Gewährung von Ersatzfuttermitteln endgültig geregelt, nachdem infolge der Anordnung von Anfang Januar viele Stellen bereits selbständig Ersparsnisse angeordnet hatten. Die jetzigen Rationshöhe sind nach den Gutachten Sachverständiger immer noch derart bemessen, daß eine Herabminderung der Leistungsfähigkeit der Pferde nicht befürchtet zu werden braucht, zumal da unter beabsichtigten Verhältnissen Futterzulagen gewährt werden dürfen.

Offener Brief der Familie Hering an das deutsche Volk! Als alte, alte Bekannte und Gönner Deutschlands haben wir mit aufrichtiger Freude vernommen, daß auch die Deutsche Wissenschaft jetzt unseren Wert als ganz vorzügliches Nahrungsmittel zu schätzen beginnt. In deutschen und sehr gelehrten Tabellen ist ja bewiesen, daß unsere Bewandten, die „Karpfen“, „Forellen“, „Schellfische“ u. a. bei weitem nicht an uns heranreichen, was Nährwert anbetrifft, so daß wir in Bezug auf unseren Wert als Nahrungsmittel es getrost mit der weitverbreiteten und mit Recht beliebten Familie „Schwein“ (sagen wir „Magerfleisch“) aufnehmen können. Wenn nun schon im Frieden ungezählte Millionen unserer Sippe vom lieben deutschen Volke verzehrt werden, so dürfte und mühte man eigentlich erwarten, daß in diesen ersten Kriegsjahren erst recht unser Wert als billiges, gesundes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel erkannt und geschätzt werde. Als Bewohner des Meeres und nächste Nachbarn Eurer famosen U-Boote sind wir natürlich genau darüber unterrichtet, daß Deutschland und England sich im Kriege befinden, und wir denken nicht daran, dem englischen Feinde — wie wir es früher oft taten — maßlos ins Reich zu schwimmen. Nein, wir haben im Familienrat beschlossen, während der Kriegszeit die Geste des neutralen und befreundeten Norwegens in großen Schmämmen aufzuweisen, und hierzu haben wir unsere größten, dicksten und jetzigen Stämme auszuheben. Norwegische Fischer werden uns fangen, und die Stettiner Kaulen werden dafür sorgen, daß wir so schnell und billig wie möglich in den Verbrauch des deutschen Volkes gelangen. Noch gibt es genügende Zufuhren, noch kostet der Hering nicht die Hälfte oder ein Drittel soviel wie Fleisch, und glücklicherweise haben wir ja auch die vom Schicksal uns zuteilgewordene Kartoffel in reichlicher Menge im Lande. Kauft einem doch das Wasser im Munde zusammen, wenn man an die tadellosen Heringgerichte denkt: geräuchert, mariniert, gebraten, gekaut, in gemürbter Tunke und wie die zahllosen Zubereitungsarten heißen, deren Kenntnis der Vaterländische Frauenverein wohl an allen Orten gern bekannt gibt. Also: Sport Brot und Fleisch, eßt Euch oft satt an Kartoffeln und Hering! Hering ist gesund, schmeckt gut, ist nahrhaft und billig. Seid Ihr unverbesserliche Feinschmecker, oder wollt Ihr zu besonderer Gelegenheit etwas Besonderes bieten, so versucht es mit Norwegischen Sardinen, Gabelbissen, Anchovis und dergl., die niemals so billig waren wie heute, da unsere einsichtsvolle Regierung den Hering gleich zum Kriegsbeginn aufgehoben hat. Diese alle sind unsere Verwandten und haben unsere Borzüge, auch den der Billigkeit gegenüber dem teuren „Aufschnitt“. Mit „Heil und Sieg“ verbleiben wir Eure sehr alten Freunde Familie Hering.

Das Urteil im Thormann-Prozess.

Berlin. Die Geschworenen im Thormann-Prozess, der in Kassel stattfand, bejahten fast alle Schuldfragen unter Verneinung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte brach bei Verlesung des Strafantrages in die größten Beschimpfungen gegen den Staatsanwalt, gegen den Gerichtshof und sogar gegen seinen eigenen Verteidiger aus. Er erklärte alles für Schwindel und Bestechung. Das Urteil lautet auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Buntes Allerlei.

Dresden. Der älteste deutsche Soldat, der Gastwirt Ferdinand Strauß in Ruffen-St. Nicola bei Jandau, ist im Alter von über 102 Jahren gestorben. Er diente im zweiten kaiserlichen Schützenbataillon. Zur Zeit der Völkerschlacht bei Leipzig war er 8 Monate alt.

Hamburg. In einem Kaffeehaus hat ein Kellner seine Braut, eine Barde, durch einen Schuß in die Schläfe getötet und sich dann selbst erschossen. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

Madrid. Ein Feuerwerker aus Vitoria hat ein Gefäß gegen Luftschiffe und Ballons erfunden, das Gas zur Entzündung bringt. Die angestellten Versuche sind zufriedenstellend verlaufen. Der Erfinder hat das Gefäß dem Kriegsministerium zur Prüfung überliefert.

Weibliche Barbier zu haben darf sich der Ort Brückenau in Hessen rühmen. Da sämtliche hiesige Barbier einberufen wurden, versehen deren Frauen den Dienst.

In Mannheim ist Dr. August Grün, Mitbegründer der Bau-Gesellschaft Grün u. Büfinger A.-G. gestorben. Der Name des ausgezeichneten Ingenieurs, eines geborenen Württembergers, ist mit zahlreichen bedeutenden Brückenbauten u. a. Worms, Mannheim, Mainz, Birmersheim usw. verknüpft.

Berlin. Die Musterung des ungedienten Landsturmes der Jahre 1882, 1883 und 1884 ist jetzt angeordnet worden.

2000 Schulfinder haben den Berliner Gewandverein einen großen Genuß, indem sie ihnen im Jirtus Sarrasani (ehemals Busch) ein Konzert gaben. U. a. waren auch erschienen die Prinzen August Wilhelm und die drei ältesten Söhne des Kronprinzenpaars.

Das Moabiter Kriminalgerichtsgebäude in Berlin bietet schon längere Zeit einer größeren Anzahl von ostpreussischen Flüchtlingen schütendes Obdach. Am Sonntag fand im Schwurgerichtssaal sogar eine kirchliche Feier statt, in der acht Kinder der Flüchtlinge konfirmiert wurden.

Waldteufel, der bekannte Walzerkomponist (auch der tanzte „Schlittschuhläufer“ ist von ihm), ist am 16. März in Paris gestorben.

Jansbrud. Im Walde oberhalb Marienberg bei Jansbrud, der Leichen des Rechtsanwalts Dr. Joachim Leichner und Karoline Kula, beide aus Wien, erschossen aufgefunden. Wahrscheinlich liegt Doppelselbstmord aus unglücklicher Liebe vor.

Neueste Nachrichten.

Gestern keine Darbanellebeschließung.

WB na. Konstantinopel, 17. März. Das Großquartier teilt unterm 16. März mit: Heute wurde wegen der Meerenge unternommen. Den Eingang gegen einige feindliche Schiffe.

Ein englisches Wrack vor Cherbourg.

WB na. Paris, 17. März. „Bell Pacific“ war ein englisches Wrack vor Cherbourg. Der englische Dampfer „Bell Pacific“ wurde von französischen Torpedobootslofken vor Cherbourg als Wrack aufgefunden. Das Schiff, das von der Besatzung war, wurde nach notwendiger Verpflegung verschiedener Cherbourg eingeschleppt.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um die Bergnahe am Süd der Loretohöhe, nordwestlich von Arras, zu unseren Gunsten entschieden.

In der Champagne, westlich von Perthe, nördlich von Comenil, griffen die Franzosen mehrere Male erfolglos an. Am Abend fehlten sich von Comenil zu neuen Angriffen mit Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Gefechte beendet. Von dem Hange südwestlich von B. östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die vorübergehend eingenistet hatten, herunter Im Priesterwalde, nordwestlich von Mousion, scheiterten zwei französische Angriffe. In den Vogesen fand nur Artilleriekampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwache russische Vorstöße aus Taur und Laugzargen wurden abgewiesen.

Zwischen Skwa und Orzyc wurden Durchbruchversuche zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel hat sich nichts ändert.

Oberste Heeresleitung

Anzeigen-Teil

Bestellungen für
Schulartikeln
wollen sofort gemacht werden.
Ludwig Strauß
Einzelverpackungen
und Heberziehen
werden sofort fachmännisch und
gebillt.
Wolff, Antikar, Wintergasse.
Kampfe wie nur selbst-
verpackten Bäckermwaren.
Gebrauchte Schirme stets
an haben.

Wasche
mit
Henke
Bleich

Todes-Anzeige.

Gestern entschlief wohl vorbereitet durch die Sakramente unser guter Onkel, Herr

Jakob Abt

im 95. Lebensjahre.

Im Namen der Trauernden:

Friedrich Abt und Familie.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. März, nachmittags 3 1/2 Uhr vom Sterbehause, Massenheimer Strasse 1, aus statt. — Das erste Seelenamt Samstag, den 20. März, morgens 6 1/2 Uhr.

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, milde, jugendliche Ausstrahlung und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Berlin, 1 Stück 60 Pfg. Feiner macer der Cream „Dada“ (Lillienmilch) rein und spröde Haut weiß und summetweich. Jede Packung

Irrigateure

nach Professor von Esmarch — komplett mit Schlauch, Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an.
Glycerin, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spälspritzen, Bidets.

Chr. Tauber Nachf. R. Potorm

Wiesbaden.

Famagocher 717. Massovia-Dräger-Lo. Kirsch